

## Predigt 6. Sonntag der Osterzeit 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Joh 14,18-24

Beim letzten Abendmahl hat Jesus den Jüngern das Vermächtnis der Fußwaschung hinterlassen als sein persönliches Kennzeichen: *ein Beispiel, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe*. Vor der Gefangennahme fügt das Joh-Ev beeindruckende Reden ein, mit denen sich Jesus von den Jüngern verabschiedet. Es sind Reden, die aus der späteren Rückschau tiefe Glaubenseinsichten entfalten, indem sie das Geschehen mit Jesus erläutern. Es sind Reden, die in die Zukunft der Jünger schauen, in die Zeit, in der Jesus nicht mehr leiblich unter ihnen ist. Und diese Zukunft ist das Heute derer, an die sich das Ev am Ende des 1. Jahrhunderts wendet und es ist das Heute der künftigen Jünger, also unser Heute.

Unser Abschnitt aus der ersten Abschiedsrede beginnt mit einem entscheidenden Satz: *Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch*. Man muss dabei an die Situation nach der Kreuzigung denken. Den, auf den sie gesetzt hatten, hat man beseitigt und mit ihm alle weiteren Erwartungen. Man muss auch an alle Glaubenden in Geschichte und Gegenwart denken, deren Hoffnungen zerbrochen sind und die sich verlassen vorkommen, allein auf sich gestellt, ohne Perspektive nach vorne, ohne Heiland. Man muss aber auch an die modernen Menschen denken, für die Jesus vor langen Jahrhunderten gelebt hat, eindrucksvoll zwar für nicht wenige, aber nun eben vergangen; kein Erlöser mehr.

Genau die gegenteilige Erfahrung will der Evgl weitergeben: *Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen: ich komme zu euch*. Die Jünger und Christen dürfen wissen: er hat uns nicht verlassen; er ist weiterhin bei uns. Er ist mit seiner Botschaft, die er selbst ist, mit seiner Menschlichkeit, mit seinem todüberwindenden Leben bei uns, also mit allem, was wir an Orientierung und Begleitung brauchen. Das ist der Zuspruch des Auferstandenen: „Ich, auf den ihr euch verlassen habt, auf den ihr euch verlasst, habe euch nicht verlassen. Ich bin zwar aus dieser Welt gegangen, aber nicht von euch weg.“ *Noch eine kleine Weile, und die Welt schaut mich nicht mehr*. Die Augen der Welt sehen ihn nicht mehr. Aber es gibt eine andere Sicht: *ihr aber schaut mich, weil ich lebe und ihr leben werdet*. Er zeigt sich mit seinem Leben und die Gläubigen werden erfahren, dass er ihnen Kraft und Richtung schenkt. *An jenem Tag - der geschenkten Einsicht - werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch*.

Das Wort des Evgl wird so zum Wort des erhöhten Herrn selbst: *Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen: ich komme zu euch*, ein lebendiges Wort heute an uns. Jesus selbst gibt sich als der, der in Gott gründet und als der, der die Glaubenden mit Gott verbindet: *ihr in mir, und ich in euch*. Er ist bei uns, und mit ihm sind wir bei Gott und mit Gott bei unserem Leben.

Dann wird das Ev deutlicher: *Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten*. Gemeint ist die Botschaft Jesu, die er selber ist. Die Verbundenheit des erhöhten Herrn mit den Seinen hat ihre Entsprechung in der Verbundenheit mit

ihm. Hier wird hintergründig an den Alten Bund am Sinai erinnert, der Israel auf die Gebote Gottes verpflichtete. Jetzt aber geht es nicht mehr um in Buchstaben auf Steintafeln gemeißelte Anweisungen, sondern um die Lebensorientierung an einer menschlichen Person. Jesus selbst ist die Botschaft Gottes, die dem Leben den Weg weist. *Wenn jemand mich liebt ... wird mein Vater ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.* Die Treue zu Christus ist die Treue zu Gott und seiner Liebe. Also nicht zuerst Gesetzestexte, Vorschriften, Paragraphen, sondern lebendige und gelebte Beziehung. Wer sich so an Christus orientiert, *der ist es, der mich liebt*, der ist der wahre Jünger.

Anschließend geht der Evgl ein auf eine zweite Frage der Jünger: *Da sagt Judas – nicht der Iskariot – auch Thaddäus genannt - zu ihm: Herr, was ist geschehen, dass du dich uns zeigen willst und nicht der Welt?* Dieser Judas steht für den Christen, der sich fragt: Warum finden so viele Menschen um uns herum nicht zum Glauben an Christus? Warum gibt Christus sich nicht auch ihnen zu erkennen? Die Antwort klingt hart: *Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.* Steckt darin ein Vorwurf oder ist es mehr Feststellung denn Erklärung? Der Evgl gibt keine zwingende Erklärung, was eben heißen kann: es gibt bei allen zu Tage liegenden Gründen, die angeführt werden, letzten Endes keine definitive Erklärung. Wir können nicht wissen, was Gott mit den religiösen Einsichten und Erfahrungen anderer Religionen und Weltanschauungen vorhat und anfangen kann. Wenn aber Gott der Ursprung all dessen ist, darf man da nicht auch hoffen, dass er die Menschen aus allen Himmelsrichtungen auf seine Weise zusammenführen will und kann, ohne dass wir jetzt wissen, wie und wann. Dieses Zusammenführen ist schon ein Traum im AT, dessen Erfüllung Gott zugetraut wird.

*Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht* und so könnte man fortfahren: er wird die Erfahrungen nicht machen, die mit der Treue zu Christus verbunden sind. Die andere Konsequenz im Ev ist die: bei aller Unerklärbarkeit von Glauben und Nichtglauben werden die Christen aufgerufen, ihren Glauben mutig zu leben. *Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.* Wer sich echt an Jesus ausrichtet, der ist bei Gott und Gott ist bei ihm. Das Wohnen Gottes bei den Menschen hatte schon der Prophet Ezechiel (37,26ff) angekündigt: *Ich schließe mit ihnen einen Friedensbund; es soll ein ewiger Bund sein. ... Bei ihnen wird meine Wohnung sein.* Dieser Traum, so der Evgl, ist mit Christus wahr geworden und geht seiner endgültigen Erfüllung entgegen, aber so, dass nicht die Menschen allererst auf Gott zugehen, sondern umgekehrt: Gott kommt immer schon auf die Menschen zu.

20.5.19

Herbert Arens